

# Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 8ten November 1803.

## Policey.

### Ueber Löschanstalten.

Ueber diesen Gegenstand ist schon so viel geschrieben, daß es fast überflüssig scheinen kann, noch etwas weiter darüber zu sagen. Indessen glaube ich, daß einige Nachrichten über die Löschanstalten in Hamburg nicht ganz ohne Nutzen seyn werden, theils weil diese unstreitig die besten in ganz Deutschland sind, und dann, weil man sich bey solchen Verbesserungen immer lieber an schon ausgeführte Pläne, als an bloße Theorien hält. —

Hamburg ist sehr dicht bebaut, — fast alle Häuser haben hölzernes Fachwerk, und sind vom Keller bis in den Dachgiebel von mehreren Familien bewohnt. Hierzu kommen noch die enge bebauten Höfe, in deren Kammern die niedern Volksklassen so enge beisammen wohnen, daß man Höfe hinter den Häusern hat, in denen über 700 Seelen sind. Alles dieses macht, daß fast in jeder Woche Feuer auskommt, und oft mehr, wie einmahl, nicht allein in einer Woche, sondern auch wohl in einer Nacht. Dieses ist vorzüglich im Winter der Fall, wo die Gefahr durch den Wassermangel noch größer wird. —

Häuser u. Möbeln sind versichert, und

ein kleiner Brand, wo nur etwa 25000 Mark darauf gehen, wird als eine Kleinigkeit angesehen und behandelt. Die Assecuranzcompagnie bezahlt, der Brandbeschädigte bekommt ein neues Haus u. neue Möbeln, und die Sache ist abgethan.

Aber die Gefahr, daß das Feuer einmahl so groß werde, daß ihm kein Einhalt zu thun sey, — daß ganze Straßen oder ganze Quartiere abbrannten, — die bleibt für Hamburg möglich und — fürchterlich, weil, wenn der Schaden tief in die Millionen käme, die Assecuranzcompagnien insolvent würden. Und dieses ist, warum Hamburg so vortreffliche und so kostbare Löschanstalten unterhält. — Die Ausgabe hiefür beträgt jährlich 4 bis 7000 Rthlr. Hamburger Courant, — eine Summe, die größer ist, als der Brandschaden mancher Stadt in einem Jahrzehend.

Das erste, wodurch sich die Hamburger gegen große Feuersgefahr sichern, sind die Anstalten zu schnellem Feuerloern. Auf jedem der 5 Haupthürme sind zwey Wächter, die jede Viertelstunde nach allen Seiten blasen müssen. Sehen diese ein aufsteigendes Feuer: so schlagen sie gleich auf die Sturmglocke. Ferner haben alle Soldaten-Posten geladene Gewehre. So wie

eine Schildwache Feuer sieht, schießt sie, — gleich antwortet die nächste Schildwache, und nun läuft ein kleines Gewehrfeuer bis zur Hauptwache, welche gleich ein Commando zum Löschen abschicken muß. —

Das dritte Mittel, den Feuerlarm schnell zu verbreiten, sind die Nachtwächter, die zum Corps der Spritzenleute gehören. Diese durchstreifen ohne Aufhören die Straßen mit einer Pike u. einer großen Rassel. Sobald diese Feuer sehen, schnarren sie mit ihrer Rassel in einem fort, und dieses macht gleich alle Straßen wach, durch die sie gehen. —

Sobald Feuerlarm entsteht, stecken die Thurmwächter des Kirchspiels eine Leuchte aus dem Thurm, nach der Seite hin, wo das Feuer ist. Bey Tage nehmen sie statt der Leuchte eine rothe Fahne. Mit dem Stürmen wird immer pausenweise aufgehört. Sie fangen mit 6 Schlägen an, und steigen so, wie das Feuer größer wird, bis zu 24. Nimmt das Feuer ab: so fallen sie verhältnißmäßig immer, bis sie wieder auf 6 sind. Dieses ist für die entfernten Bewohner der Stadt das Zeichen, welches ihnen die Größe des Feuers anzeigt.

Die Spritzenleute bilden in Hamburg ein eigenes Corps. Sie haben als Nachtwächter im Winter Röcke von rothem Diebertuch — bey dem Löschen haben sie leinene Kittel u. einen runden, mit Delfarbe und Bleiweiß überstichenen Hut. Vorn ist er etwas aufgeschlagen und eine Feuerspritze darauf gemahlt. Neben dieser steht die Nummer der Spritze, wozu sie gehören. Jede Spritze hat einen Unterofficier, der sich durch seine Kleidung auszeichnet. Die, welche niederreißen müssen, und die, welche Möbeln retten, haben dieselbe Kleidung, nur statt

der Spritze eine Feuerflamme vor den Hut gemahlt. — An der Spitze des Corps steht der Spritzenmeister. Er hat blau mit goldenen Epoulets, einen dreyeckigen Hut u. Säbel. Er commandirt bey dem Brande, wie und wo gelöscht oder niedergerissen werden soll — befehlt, welche Spritzen vorfahren, — welche Wasser zubringen sollen, und beherrscht alles mit militärischer Strenge. — Hievon ein Beyspiel. — Der jetzige Spritzenmeister ist Repsold, ein junger feuriger Mann von 30 Jahren, der sich durch seine Waghalsigkeit schon als Knabe auszeichnete, wo er bey einem Sturme noch mit einem Boot in die Elbe ging, als kein Schiffer aus dem Hafen gehen konnte. — Bey dem großen Feuer, das vor 2 Jahren in der Steinstraße war, wurde eine Spritze durch ein brennendes Haus commandirt, um von der Hofseite zu löschen. Das Wasser ging ihnen auf, u. sie fürchteten, daß, wenn das Haus einsürzte, sie nicht zurückkönnen. Sie marschirten also ohne weitere Umstände mit der Spritze durchs Haus zurück. Repsold fragte, wer ihnen Ordre zum Zurückkommen gegeben hätte? — Niemand. — Also zurück, und, wenns Haus einfällt, dann schlägt ihr euch hinten durch in die andere Straße, dafür sind Aerte und Haken an jeder Spritze. Sie wollten nicht, weil es ihnen zu gefährlich schien. — Repsold commandirte eine andere Spritze. Diese ging wieder durchs Haus. Jetzt mußte die erste auch durch. Als sie wieder im Hofe waren: so befahl er, daß nur der ersten Wasser gegeben würde — der zweyten aber nicht. — Sie mußten müßig bey der Spritze stehen und zusehen. Die Kerls schämten sich so sehr, daß sie bey dem näch-

sten Feuer alles mögliche thaten, um diesen Schimpf wieder gut zu machen. —

Das Wasser wird, wenn das Feuer in der Nähe eines Fleets oder der Alster ist, durch Zubringesprizen geliefert. Am Canal steht dann eine Spritze, deren Schlauch im Wasser hängt, — diese bringt es in die Höhe, und liefert es durch aneinandergeschraubte Schlangen der zweyten, diese der dritten und so weiter, bis es an der Feuerspritze ist. Ist das Feuer in der Nähe der Festungswerke: so werden die Drucksprizen gebraucht, welche unter den Thorbrücken am Steinthor und Altonaer-Thor liegen. Diese heben das Wasser 40 Fuß, wo es dann durch Zubringer weiter gebracht, oder, wenn es zu entfernt ist, in Fässer gefüllt wird, die auf eigenen Wagen von bestimmten Fuhrleuten zur Brandstelle geführt werden. —

Der Spritzenmeister wird von der Stadt besoldet. In seiner Wohnung am Herren-Graben ist ein Thurm zum Trocknen der Schlangen. Ferner eine eigene Schmiede und Gießerey. Er baut neue Spritzen — bessert die alten aus, bezahlt das Spritzencorps, stellt, wenn welche abgehen, neue an, und besorgt alles, was zum Lösungsdepartement gehört.

Ungeachtet der vortreflichen Löschanstalten brannten doch in der Steinstraße vor 2 Jahren 3 Häuser mit 27 Hinterwohnungen ab. Spirituöse Sachen, die mit in Brand gerietten, machten das Feuer so heftig, daß die ziegelsteinerne Mauern rothglühend waren, und der Wasserstrahl der Spritzen im Dampf aufgelöst wurde, ehe er an die Stelle kam, wo er löschen sollte.

Ohne die sehr guten Löschanstalten

wäre damahls die ganze Steinstraße abgebrannt. Bey dem großen Feuer, welches voriges Jahr am Herrengraben war, verbrannten ein französischer Mahler und seine Frau, und ein junger Mensch, der erst den vorigen Tag aus Paris angekommen war. — An Wasser fehlte es nicht, und auch nicht an schnelliger Hülfe. Aber es war nach Mitternacht, wo alles im Hause schlief, — und die Treppen waren gleich durchgebrannt, weil sie frisch mit Firniß überzogen und alle übereinander gebaut waren. Hierdurch wurde das schnelle Retten aus dem dritten Stock unmöglich, denn die Treppen brannten so scharf, daß der Wasserstrahl da, wo er traf, nur einen schwarzen Fleck machte, aber nicht löschte. Die Frau des Mahlers lief durchs Feuer, mußte aber den 5ten Tag nachher am kalten Brande sterben. Er war glücklich heraus, lief aber wieder ins brennende Haus, um seine Frau zu retten. Er starb den dritten Tag. — Sie wurden beyde zugleich begraben. — Das Haus war eine Möbels-Niederlage, — neben an war ein großes Magazin für Colonial-Artikel. Beyde waren in der Phönixcasse und in der von Wieser versichert. Die letztere verlor in der Nacht 90,000 Mark.

Eine Ursache des häufigen Brennens in Hamburg ist die Assurance auf Mobilien. — Arme Leute leihen sich von den Nachbarn Möbeln, — lassen dann zeichnen, geben das Geliehene zurück und legen Feuer an. Voriges Jahr wurde Mann u. Frau aus einem Hause eingezogen, das zum Theil abgebrannt war. Sie hatten vorher sehr hoch auf ihre Möbeln zeichnen lassen. Unter ihnen wohnte ein Tischler, — dieser war mit seiner Frau des Sonntags ausgegangen.

Zu seiner Abwesenheit legen sie Feuer in seine Hobelspäne. Sie braunten beyde glücklich ab, — aber der Tischler hatte den Schaden, weil er seine Möbeln nicht versichert hatte. Sie wurden überwiesen, u. gestanden. Das Niedergericht verurtheilte sie nach den Gesetzen zum Lebendigverbranntwerden. Der Rath aber milderte das Urtheil, und sie wurden bloß ausgeeßelt, u. kamen auf immer ins Spinnhaus \*).

Die Hamburger Löschanstalten sind nur in dem Verhältnisse an einem Orte einzuführen, in wiefern er so reich ist, als Hamburg, und der Feuergefähr so sehr ausgesetzt. Indessen scheint mir folgendes an jedem Orte anwendbar, auch wenn er nicht reich ist.

1) Man besolde zwey Thurnwächter, die den Ort in jeder Viertelstunde übersehen. — Der Vortheil ist groß, weil sie gleich bey den Glocken sind, und Lärm machen können, statt es sonst oft eine Viertelstunde dauert, ehe man bey der Kirche ist, den Küster wach gelermt und die Schlüssel gefunden hat.

2) Hat der Ort Garnison: so gebe man diesen geladene Gewehre, damit die Schildwachen gleich Lärm schießen können.

3) Wähle man einen jungen muthigen Mann zum Spritzenmeister, — man gebe ihm Uniform und uneingeschränkte Gewalt.

4) Stelle man bey jeder Spritze einen

\*) Die Assuranzcompagnieen müssen sehr gut eingerichtet seyn, wenn sie dem Staate nicht schädlich seyn sollen. So brannte Copenhagen gerade durch die fehlerhafte Einrichtung der Assuranz ab. — Das Feuer konnte im Anfange durch das Niederreißen einer Straße gehemmt werden. Aber die Directoren der Assuranzcompagnie erklärten, daß sie nur die Häuser vergüten würden, die abbrannten, aber nicht die, welche man niederreißen würde.

Unterofficier an, der sich auch durch seine Kleidung unterscheidet, und der die Leute bey der Spritze u. die Röhrlänge commandirt.

5) Sey jeder angewiesen, das zu thun, was der Spritzenmeister anordnet und sich in kein Commando zu mischen. — Ordnung ist beym Feuer nothwendig, und schon das halbe Löschen. Aber gewöhnlich commandirt jeder, und das Rohr ist in den Händen des, der sich seiner bemächtigt, und man spritzt in die Flamme statt in die Quelle des Feuers. — Künstliche Löschwasser u. Löschpulver sind überflüssig. Bloßes Wasser — Ordnung u. Kenntniß vom Löschen sind völlig hinreichend. — Es ist bekannt, daß van Marum in Gorha in 5 Minuten ein Haus mit einer Spritze löschte, welches völlig in Flammen stand, und mit Theer angestrichen, und mit trockenem Reisig gefüllt war. —

Ein eigenes Spritzencorps zu errichten, ist an den meisten Orten überflüssig. Der gute Wille der Bürger ist schon mehr als hinreichend, wenn er nur ordentlich geleitet wird.

### Vaterländische Geschichte.

In der Seske-Wache, ungefähr in der Mitte zwischen Camen und Methler, findet sich eine Tiefe, die allgemein Bitters-Kolk genannt wird. Der Sage nach ist an diesem Orte in den älteren Zeiten ein General, Namens Bitter, darin ertrunken. Diese Volkssage und die Benennung können zur Verichtigung eines zweifelhaften Umstandes in der Geschichte des Grafen Engelbert des 1sten von Altena-Mark dienen.

Bernhard Bitter, ein ehemals rüstiger Ritter, Hofmeister und Kriegs-Obrister

des gedachten Grafen Engelbert, war ein Mann, der sich wahrscheinlich durch ausgezeichnete Talente, durch Tapferkeit und andere Verdienste um den Staat zu diesen Würden empor geschwungen hatte. Bey den Schlachten, die er gewonnen, den Turnieren zu Schimpf und Ernst, und anderen ritterlichen Abentheuern, die er mit seines Gleichen bestanden haben mag, war er nicht frey von den Fehlern seiner Zeit. Die Geschichte beschuldigt ihn eines Mädchen-Raubes. Er entführte nämlich die Tochter des Gerwin Rinkenrod, als sie von Fröndenberg nach Hause reisen wollte, und brachte sie seinem Bruder. Diese Rinkenrod war vermuthlich ein Fräulein eines edeln Hauses, weil sie nach ihrer Befreyung mit dem Herrn von Volmestein vermählt wurde. Eine solche Ungezogenheit blieb, ob sie gleich damahls nicht unter die seltenen Erscheinungen gehörte, nicht lange ungestraft. Bitter wurde dafür mit seinen Gehülfen wenigstens auf eine Zeitlang aus dem Lande gejagt. Ob sich aber diese Beschuldigung, die von Steinen nach Leschenmacher anführt, mit der Zeitrechnung vertragen kann, oder ob dieser Mädchen-Räuber ein anderer Bitter gewesen ist, mag die historische Critik entscheiden. Sicher spielte unser Held eine andere weit ernsthaftere Rolle, die sich mit seinem Leben endigte.

Im Jahr 1263 führte der Graf Engelbert von der Mark einen schweren Krieg mit dem Erzbischofe von Köln, Engelbert von Falkenburg. Berend Bitter, der als Obrister die märkischen Truppen anführte, hatte damahls Unna besetzt, und zu seiner Sicherheit dieses Dorf mit Mauern zu umgeben angefangen. Der Erzbischof,

verbunden mit den Soester Bürgern, überfiel ihn hier plötzlich, eroberte, plünderte und verbrannte nach damahliger Sitte Unna, und Ritter Berend, der zum Widerstande zu schwach seyn mochte, fand sich mit den Seinigen genöthigt, sein Heil in der Flucht zu suchen. Daß er bey dieser Gelegenheit umgekommen, darüber sind sich die Geschichtschreiber der damahligen Zeit einig, nur das wie? lassen sie unentschieden. Nach von Steinen behaupten Detmar Mülher und Gert von der Schevven, er sey auf der Flucht gefangen und in Soest hingerichtet worden; Andere berichten das Gegentheil. Was nun hier die Geschichtschreiber aus Mangel an richtigen Urkunden zweifelhaft lassen müssen, berichtigt unsere gedachte Camische Volksage, und diese ist desto glaubhafter, weil die Sache sehr natürlich zugeht.

Die Flucht aus Unna führte unsern unglücklichen Ritter an diesem, vielleicht damahls vom Regen angeschwollenen Bache immer abwärts, um wahrscheinlich an irgend einem bequemen Orte einen Uebergang zu versuchen. Bey Camen hätte das nun süglich geschehen können; allein dieser Ort stand leider damahls, wie Unna, im Feuer, weil ihn der Ritter Diederich Wollenspit aus Furcht, der Feind möchte sich hier festsetzen, angezündet hatte. Es war hier also weiter nichts zu thun, als den Lauf der Sesike zu verfolgen, bis ihn, ungefähr eine halbe Stunde unterwärts Camen, die Körne, die daselbst in die Sesike fällt, am weitem Fortrücken hinderte. Hier mußte nun, um einer schimpflichen Gefangenschaft zu entgehen, etwas gewagt werden: aut, aut, entweder durch die Körne oder durch die Sesike. Unser Bitter, dem der Feind

auf der Ferse war, hatte hier nicht lange Zeit zu berathschlagen; er wählte entschlossen das Letztere, gerieth aber in eine Tiefe und ertrank.

Von dieser Begebenheit, die den Erzbischof von Köln um einen Theil seines Triumphs, und den Scharfrichter in Soest um seinen Lohn brachte, heisset dieser gewünschte Lach: Witters-Kolk, bis auf den heutigen Tag.

### Jugendbildung.

Bitte um Belehrung.

Die sehr überwiegende Schädlichkeit der Schauspiele an mittelmäßigen und kleinen Orten ist wohl satzsam erwiesen, worüber unter andern ein Aufsatz in Nro. 79 und 80 dieser Blätter vom vorigen Jahre nachgelesen werden kann. Hat es aber nicht vielleicht mit Schauspielen, welche für Kinder geschrieben sind, (z. B. die in Weizens Kinderfreunde,) und von Kindern vorgestellet werden, eine andere und entgegenge setzte Bewandniß, und sind Schauspiele da nicht vielleicht ein beförderliches Erziehungsmittel? — Man wünscht hierüber in diesen Blättern Belehrung.

N.

### Fabrikfachen.

Unlängst wurde im W. A. nach einem Mittel: Stahl und Eisen vor Rost zu bewahren, gefragt. Eben fällt mir das Blatt wieder in die Hände, und zugleich erinnere ich mich eines Mittels, welches ich einmahl in meiner Jugend als bewährt anzukaufen Gelegenheit hatte. Versuche habe ich damit nicht gemacht, indessen da die Dinge, die dazu erfordert werden, wohlfeil und leicht zu haben sind: so kann

man leicht ein Probchen damit machen. Man nimmt 1 Loth Alaun, 1 Loth Bleyerg, 1 Loth Magnetstein, fein pulverfirt, und mit 1 Loth Mandelölhl, 1 Loth Weinsteindhl, 1 Loth Otterfett, 1 Loth Talg zu einer Salbe gemischt, womit der Stahl oder das Eisen bestrichen wird. Nach Verlauf von 4 Stunden reibt man es sauber und trocken ab.

N — 3.

B —

### Heilkunde.

Im 75sten Stück S. 1197 wird um ein Mittel wider die Warzen gebeten, welches ich gleich nach Erhaltung des Blatts des W. A. gern zu geben bereit bin, zumahl da verschiedene Versuche zur vollkommenen Zufriedenheit, sowohl an meinen Fingern, als auch an dem Munde meiner Tochter und mehrerer Personen ausgefallen sind. Man reibt die Warzen täglich, und so oft man daran denkt und kann, mit Speck; sie erweichen sich, und in 14 Tagen hatten wir keine mehr in unserm Hause.

N — 3

B.

### Allerley.

Dem Einsender dieses wurde neulich erzählt, folgende kleine aber bemerkenswerthe Geschichte habe sich bey dem Brande von Rhade vorm Walde zugetragen. Ein dortiger Bürger habe unter andern Sachen auch Schießpulver zu verkaufen, und mehrere Fäschchen davon im Hause gehabt. Er schaffte, so bald das Feuer überhand nahm, u. an kein Löschten mehr zu denken war, seine übrigen Sachen mit großer Besonnenheit, so viel er konnte, auf die Seite; ließ das Pulver aber noch immer liegen. Erst, als das Feuer von seinem Hause nicht mehr

entfernt war, ließ er die Fässer — in seinen Brunnen ins Wasser hinab, wo sie natürlicher Weise nicht allein völlig unschädlich, sondern auch wieder zu bekommen waren.

Für die Wahrheit des Erzählten kann Einsender eben nicht stehen. Aber wahr ist, daß Besonnenheit bey Unglücksfällen höchst nützlich ist.

R.

### Tagesgeschichte.

#### Ostfriesland.

Ein Beyspiel von väterlicher Liebe.

In den Marschgegenden Ostfrieslands, wo es an weißem Sande zum Haushaltungsbedarf gebricht, wird solcher durch Schiffer aus der Gegend der Inseln gehohlet. Zur Nachgehung dieses dürftigen Broterwerbs war der Schiffer Daniel Janssen Bahl mit seinem Sohne u. einem Knecht aus Greetshyl nach der Gegend der Insel Vorkum abgesegelt. Als er am 14ten October d. J. mit seiner Ladung seine Rückreise antritt, trifft ihn bey der Dunkelheit der Nacht das Unglück, daß er mit seinem Schiffe gegen eine, auf der Ems vor Anker liegende Heringsbunse segelt. Der heftige Stoß macht sein Sandschiff dergestalt leck, daß alle Mühe vergeblich ist, das Schiff vom Sinken zu retten. Ein Unglück kommt selten allein. Diese drey Unglücklichen hatten zu ihrer eignen Rettung auch kein Schiffboot bey sich. Der Sohn des Schiffers, ein Jüngling von 17 Jahren, hatte sich zwey Planken, Posten genannt, welche zum Auffahren des gegrabenen Sandes gebraucht werden, zur Hand genommen, um damit bey dem Sinken des Schiffes den Versuch zu machen, sein Leben zu retten. Nach der Aussage des Soh-

nes ist der Vater anfänglich Willens gewesen, sich mit ihm darauf zu setzen. Allein der Vater ändert sogleich seinen Entschluß, weil er vermeinet, es würden die Planken beyde Personen nicht tragen können. Er spricht hierauf seinem Sohne zu, nur allein den Versuch zur Rettung seines Lebens anzustellen, läßt ihn selbst mit beyden Brettern in die Ems, stößt selbige mit einem Haken vom Schiffe ab, und beschließt ihm, tüchtig um Hülfe zu rufen. Indem dies geschehen, eilet der Vater zu dem Knechte, der sich am Vordertheile des Schiffes hält, und in dem nämlichen Augenblick siehet der Sohn seinen rettungslosen Vater und den Knecht mit dem Schiffe dahin sinken! Die Hand der Vorsehung rettete den Jüngling wunderbar. Zum Glück desselben herrschte eine völlige Windstille. Von 7 bis halb 9 Uhr des Abends wurde er, unter beständigem Angstgeschrey um Hülfe, auf der Ems umhergetrieben. Nun erschien der Zeitpunkt seiner Errettung. Ein nach Emdeu segelndes Schmalschiff kommt in seine Nähe. Die Leute vernehmen das Geschrey, setzen sofort ein Boot aus, u. rudern nach der Stelle, woher ihnen das Wohlklagen ertönet. Glücklicherweise erreichen, glücklich retten sie ihn, und er ist in Greetshyl gesund bey den Seinigen wieder eingetroffen. Der verunglückte Schiffer und der Knecht sind aber bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden. Beyde hinterlassen ihre Familien in den bellagenswerthesten Umständen — der Schiffer eine Frau mit 7 Kindern, wozu das 8te noch kommen wird, und der Knecht eine Frau mit 3 kleinen Kindern.

\*\*\*\*\*

\* \* \*

Dortmund den 1sten Nov. 1803.

Unser Landsmann, der verdiente, zu Gildenhause in der Grafschaft Bentheim practisirende Arzt, Hr. Doctor Ruhfus, hat sich hier in seiner Vaterstadt bey Allen, welche Geschicklichkeit und Menschenliebe zu schätzen wissen, Ehre u. Achtung erworben.

Der hiesige Bürger Niermann, der an beyden Augen den grauen Staar hatte, suchte bey ihm Hülfe und fand diese. Den 29sten September wurde er vom Hrn. Doct. Ruhfus mit einem vollkommen glücklichen Erfolge operirt. Der staarblinde Mann ging im September von Ort zu Ort, mit Führern versehen, nach Gildenhause, und ist in diesen Tagen ganz allein wieder nach Hause zurückgekommen, und zwar mit aufsteigend starker Sehkraft.

Der blindgewesene, in jeder Rücksicht unvermögende Mann verdankt also der Kunst des Arztes — nächst Gott — sein wieder erlangtes Gesicht, und der Menschenliebe desselben die gemachte Operation, die er unentgeltlich, allein gegen den Ehrensold, den das Gefühl einer guten Handlung gibt, verrichtet hat.

So erhellet denn zugleich aus diesem Falle, daß wir in unserem Westfalen die umherreisenden fremden Augenärzte, welche mit so vielem Aufsehen angekündigt werden, süglich entbehren können.

### Naturkunde.

Letzte Antwort an den Ungeannten in No. 87. des B. A.

Wer sich mit einem, aus verschiedenen besondern Ursachen gehässigen Anonymus, welcher die Larve der Anonymität liebt,

um desto ungestrafter zu necken, abgibt, dem gehts nicht besser, als wer mit Fischweibern zu thun hat. Die verständigen Leser des B. A. werden sich nie mit den Ausbrüchen des Privathaßes amüsiren, weil sie wohl wissen, daß solche Geister der Finsterniß am besten mit Verachtung behandelt werden.

Schwerte.

Währens.

### Verkaufsanzeige.

Auf Ansuchen der Geschwister Althoff hieselbst soll das ihnen zuständige, auf der Kampstraße gelegene elterliche Wohnhaus öffentlich, jedoch freywillig an den Meistbietenden in dem auf den 14. Nov. um 3 Uhr auf hiesiger Gerichtsstube angesetzten Termin zum Verkauf ausgetreten werden. Diejenigen, welche an gedachtem Hause irgend ein dingliches Recht oder Anspruch zu haben vermeynen, werden zugleich vorgeladen, ihre Ansprüche entweder in dem Verkaufstermin, oder spätestens in Termino den 30. Nov. um 10 Uhr, auf hiesiger Gerichtsstube, vor dem Deputato, Herrn Assessor Beurhaus, bey Strafe des Verlustes derselben, gehörig anzumelden. Sign. Dortmund den 3. Nov. 1803 im Stadt- und Landgericht.

Brüggmann, Schmiedemann, Beurhaus.

G. Wendt, Secretär.

\* \* \*

In Hamm steht ein brauchbarer, fester, 4sitziger Kesswagen mit eisernen Achsen, stark mit Eisen beschlagen, Planckern unterm Wagen, und 3 Magazine für einen billigen Preis zu verkaufen. Die Erped. des B. A. gibt nähere Auskunft.

### Bekanntmachung.

Da der Krakenbrath-Fabrikant Johann Wilhelm Brauchhaus von Zerlorn vor einiger Zeit sich heimlich entfernt hat, so daß man von seinem Aufenthalt nicht unterrichtet ist: so wird derselbe hienit öffentlich vorgeladen, in Termino den 25. Nov. Morgens 10 Uhr allhier auf der Kreisstube zu erscheinen; widrigenfalls angenommen werden muß, als ob er die Fabrik bösslich verlassen habe, da er denn seines Brathrechts für verlustig erklärt, und über dasselbe anderweitig verfügt werden soll. Wehringhausen bey Hagen den 23. Oct. 1803.

Nachmens der königl. Fabriken: Commission Evermann.

### Nachricht.

In der Erped. d. B. Anz. ist vom Sammler das erste Heft zu haben, und kosten 4 Hefte franco Dortmund 1 Rthlr. 8 Sgr.